

Lona Rothe-Jokisch, 1991, Zur Beziehung zwischen Struktur, Prozess und Herzensangelegenheiten im Focusing

In: Focusing Netzwerk Informationen Nr. 1, 1991, S. 7-9

Aus den gemeinsam verbrachten Focusing-Sommern auf dem Achberg ist so etwas wie eine locker verbundene Lern- und Erfahrungsgemeinschaft hervorgegangen. Bei den jährlichen Treffen entstand in vielen von uns regelmässig der Wunsch, die bewegenden Einzelerfahrungen mit anderen auszutauschen, sie zu einer „geteilten Erfahrung“ werden zu lassen. So bekamen Worte wie „Prozess, Energie, Lebendigkeit - Gendlin sagt „frische Luft“ – Partnerschaftlichkeit, Kollegialität, Absichtslosigkeit usw. für uns eine grosse Bedeutung. Das Ausmass der Bedeutung dieser Begriffe lag jenseits von Moralanforderungen, war einzig orientiert an ihrer Potenz, das Focusing-Geschehen zu beschreiben. Ein wichtiges Thema unserer Austauschrunden ist die Frage nach der Art, wie wir uns organisieren, auf unseren Treffen stimmten wir überein, dass die Organisationsstrukturen die Focusing-immanenten Werte nicht brechen, sondern sie abbilden und in sich tragen, sie fördern und unterstützen sollen.

Bei der Umsetzung dieser Absicht beobachte ich mehr und mehr, dass der Umgang mit den oben genannten Wert-Chiffren wie auch ihre Funktion sich unmerklich verändert: Eine Erfahrung, die unmittelbar, z.B. in einem Focusing-Prozess erlebt und erst im Nachhinein reflektiert, im Rundgespräch benannt wurde, verwandelt sich in so etwas wie einen Massstab. Aus Werten, die eigentlich Überschuss aus überraschender Erfahrung sind, Erfahrung, die beim benennen, austauschen zeitlich hinter uns liegt, wird etwas wie eine Zielvorstellung, etwas zu Errechnendes, jetzt in der Vorstellung zeitlich vor uns Platziertes. Oder gar etwas Feststehendes, zu dem man sich – auch schriftlich – bekennen kann, quasi ein Qualitätsmerkmal unserer Veranstaltungen. Lebendigkeit wird ins Programm aufgenommen, - wie an vielen unserer Workshopankündigungen abzulesen ist. Warum schlägt mein innerer Seismograph aus, warum mache ich mir Sorgen?

Mir fällt seit langem auf, dass die Essenz, auf die unsere und verwandte Wertbegriffe hindeuten, sich als scheu und unbezähmbar erweist. Versuche, sie zu domestizieren, sie über explizite Begriffe und explizite Handlungen in den Vordergrund zu holen, lassen auf geheimnisvolle Weise die fehlenden Anteile dieser Begriffe und Handlungen in den Hintergrund verwildern, rumoren, vagabundieren – aus dem Kontakt herausfallen.

Beliebige Assoziationsfolge: Wie siehts aus mit der christlichen Nächstenliebe, besonders dort, wo sie wie bei den C-Parteien, ins Programm aufgenommen ist? Wie siehts aus mit der Hausarbeit bei den linken feministischen Männern? Wie

stehts um die beschworenen neuen Kommunikationsstrukturen bei den Grünen?
Die Reihe lässt sich fortsetzen.

Dieses Phänomen – universell bis hinunter in die subatomaren Teilchenebenen – scheint immer dann aufzutreten, wenn Bewertungsvorgänge nicht Begleiterscheinungen bleiben, sondern in den Vordergrund geholt, selber Thema werden:

Heisenberg hat uns gezeigt, dass die exakte Messung (Messen hier = Bewerten auf Teilchenebene) von zwei Größen eines Teilchens, z.B. Ort und Impuls, nicht gleichzeitig möglich ist. Je besser wir den Aufenthaltsort feststellen, desto weniger können wir über seinen Impuls (damit seine Geschwindigkeit) erfahren und umgekehrt. Dasselbe Problem ergibt sich bei anderen Relationen, z.B. bei der Messung von Zeit und Energie. Exakte Bewertung ist nur möglich unter Missachtung des jeweils anderen Aspekts. Wollen wir uns jedoch mit mehreren Aspekten des Teilchens gleichzeitig in Beziehung setzen, erhalten wir nur sehr ungenaue Werte (Werte...!), müssen also die „Unschärferelation“ akzeptieren. Die „Unschärferelation“ ist die Präzise (=angemessene) mathematische Beschreibung dieser Unsicherheitsbeziehung.

Und nun zeigt mein Seismograph auf Entwarnung, ich weiss langsam ,was ich will. Die angemessene Form, lebendiges Werterleben auszudrücken, zu teilen, bleibt das Erzählen, das Entwerfen von Visionen, das Gedichte Schreiben, das Feiern...usf. Wo wir darüber hinaus Wertmassstäbe in die Diskussion, Entwicklung und programmatische Selbstdarstellung unserer Organisationsstruktur einbeziehen, plädiere ich ganz entschieden für eine sorgfältige Pflege der Unschärferelation, und zwar um so mehr, je emotional bedeutungsvoller wir den jeweiligen Wert empfinden (Kollegialität! Lebendigkeit! Respekt!)

Dies ist eventuell ein anstrengender Anspruch: Wer hält schon permanente „Unschärfe“ aus – das ist dem inneren „Fundi“ kaum zuzumuten. Und hier sehe ich eine besonders wichtige und auch entlastende Funktion des Netzwerks: Wir können in diesem Rahmen viel besser als in Einzelveranstaltungen unser gemeinsames Identitätsgefühl, unsere Art, Focusing zu verstehen, zu leben, zu lehren, zum Ausdruck bringen.

Und ZUGLEICH soviel Verschiedenheit, und so viele Focusing -Spektralfarben produzieren, dass ein sich der Wirklichkeit annäherender Unschärfetanz möglich wird.

Vielleicht können wir das Thema „Relation zwischen Struktur und Prozess im Focusing“ an dieser Stelle weiterdiskutieren. Ich bin sehr interessiert an Eurer Meinung, auch an Einzelgedanken dazu, sowohl was die Methode, als auch was die Phänomenologie der Erfahrung und eventuell die Organisationsstrukturen angeht.

